

Dort giebt's einen Tanz noch im eisernen Feld,
Bis der Franzmann den Arm verliert
Und Wilhelm der Sieger, der eisgraue Held,
Im Louvre den Frieden diktiert.

Doch wenn dann die blutige Arbeit gethan,
Und die Stunde der Heimkehr erschien,
Wie reitet so stättlich im Glied der Ulan
Am Einzugstag in Berlin!

Da steht an den Linden die rosigste Dirn',
Und sie jubelt vor Stolz und vor Lust:
O wie lieb ich dich erst um die Narb' auf der Stirn
Und das eiserne Kreuz auf der Brust!

E. Griebel.

203. Sie haben dich lange verachtet!

Sie haben dich lange verachtet,
Du armes deutsches Land,
Dich lange als Beute betrachtet,
Als ging es mit dir zu Rand;

Sie hielten dich, lächelnd, erkoren
Für Kunst nur und Wissenschaft,
Ein Volk, zur Arbeit geboren,
Doch für den Kampf erschaffen,

Das Volk der Forscher, der Kenner
Des grauen Altertums;
Jetzt zeigst du das Volk der Männer
Und alten Waffenruhms,

Das Volk, zum Frieden geschaffen,
Doch für den Krieg geschult,
Wenn jene mit deinen Waffen
Des Geistes nur gebuht!

Jetzt zeigst du, dem Lug und Truge
Der Ränkeschmiede zum Schreck,
Daß auch der Denker, der kluge,
Das Herz auf dem rechten Fleck.

Zeigst, wenn von fremden Kronen
Die deine beleidigt ward,
Ein Volk von Millionen,
Das rings in Waffen harrt.

Und schlägst du in ihrer Blöße
Mit Gott sie aus dem Feld,
Dann, strahlend in deiner Größe,
Gebietest du Frieden der Welt!

G. von Meynen.

204. Rotbarts Abschied.

Der Kaiser Barbarossa
Ruht schlummernd tief im Schloß,
Und um ihn liegen trunken
Vom Zauber Mann und Roß.

Seit siebenhundert Jahren
Lehnt er im Dämmerchein
Am Tisch; sein Bart umwuchert
Wie graues Moos den Stein.

Da stürmt in raschem Laufe
Zum Saal herein der Zwerg,
„Herr Kaiser, auf! die Raben
Verlassen Burg und Berg!“

Das Haupt, das müde, hebet,
Halb träumend noch, der Stauf;
Er reißt den Schlaf vom Auge,
Er springt vom Sessel auf.